

## Hintergrund & Debatte



St. Antönien Platz in einem Seitental des Prättigaus gilt als typische Walsersiedlung: Das eigentliche Dorf ist ziemlich klein, ringsum liegen an den Hängen verstreut die Wohnstätten. Foto: André Stummer (Keystone)

# Das Phantom der Alpen

Es gibt Walserbücher, Walsermuseen und seit einiger Zeit einen Walsерweg - die Walsер boomen. Dabei sind diese Pioniere, die viele abgelegene und karge Orte der Schweiz besiedelten, nicht leicht zu fassen.

**Thomas Widmer**

Vor gut sechs Jahren kam Jean-François Tschopp aus Nufenen an der örtlichen Sperrgutmulde vorbei. Er sah Ehrwürdiges wie ein Spinnrad und einen alten Melkstuhl. Einige Gegenstände schienen ihm erhaltenswert. Tschopp wurde aktiv. Er scharte Gleichgesinnte um sich, fand ein Lokal, gründete eine Stiftung, sammelte historische Objekte und Geld, redete mit dem Denkmalschutz und half mit, den Umbau des Lokals zu überwachen.

Diesen Herbst soll in Nufenen im Rheinwald der Ausstellungsort Walsorama öffnen. Auf Führungen werden Auswärtige vom Alltag der Walsер vernommen, die die Bündner Talschaft besiedelten; zu den Exponaten gehört auch ein Plumpsklo.

Das Walsorama ist Teil eines kleinen Booms des Walsertums. In Hinterrhein bietet das Bachhuus seit einiger Zeit Spezialitäten der Region. Und in Obermatten, auch Graubünden, hat man einen walsерischen Stall zum «Kulturtenn» umgebaut. Vor allem aber ist da der «Walsерweg Graubünden», der in 23 Etappen von San Bernardino im Misox nach Brand im Vorarlbergischen führt. Rund 5 Millionen Franken Umsatz hat der Weg seit der Lancierung 2010 ausgelöst, Tendenz steigend.

Irene Schuler hat den zugehörigen, eben zum dritten Mal aufgelegten Wanderführer geschrieben und den Weg mitgeprägt; sie freut sich, dass er in den Dörfern Dinge auslöst: «So lebt das Projekt von innen.» Sie berichtet von jüngeren Menschen und auch Familien, die sie unterwegs getroffen hat. Von Leuten also, die willens sind, wandernd etwas über die Walsер zu erfahren.

Dass die Walsер interessieren, hat wohl mit dem Grosstrend der letzten Jahre zu: Die Leute dürstet es nach dem Authentischen, Eigenen. Das Regionale hat Konjunktur, so ist es auch beim Essen.

Bloss - wer sind eigentlich die Walsер?

### Vom «Riitbrätt» zum Snowboard

Alles beginnt damit, dass Bauernsippen gegen das Jahr 1000 aus dem Berner Oberland ins Oberwallis auswandern. Im Goms schaffen sie es, in karger Höhenlage zu überleben. Die Walsер, wie man sie später nennt, entwickeln das Know-how, in den kurzen Saisons den Boden optimal zu nutzen, mit wenig Wasser zu bauen, den Lawinen zu trotzen.

Eine speziell gekrümmte Sense oder ein schlaues Verfahren zur Heutrocknung sind typische Ent-

wicklungen dieser Bergbauern. Aus heutiger Sicht ist das alles furchtbar unsexy. Der Alltag der Walsер war alles andere als heroisch; man krampfte schwer und starb früh. Immerhin sollen walsерische Säumer das «Riitbrätt» erfunden haben, den Vorläufer des heutigen Snowboards.

Gegen 1200 beginnen die Walsерwanderungen aus dem Goms. In den folgenden Jahrhunderten erschliessen die Walsер hoch gelegene Gegenden in Hochsavoyen, im Aostatal und im Piemont, im Tessin und in Graubünden. In fünf Ländern werden sie tätig: Schweiz, Frankreich, Italien, Liechtenstein, Österreich. Bis ins Sarganserland und ins Glarnerland finden sich hierzulande ihre Spuren. Die Landschaft Davos, der Ferienort Lech am Arlberg, das Thermendorf Vals, Nufenen an der San-Bernardino-Route oder auch Bosco/Gurin am Rand des Tessins: Alle sind sie im Kern walsерisch.

## «Die Walsер, das sind Bündner, die nicht bündnern.»

Andreas Simmen

Bosco - «Gurin» auf Walsерdeutsch - ist das einzige deutschsprachige Dorf im Tessin. Theoretisch, denn die Leute, die «Gurinertitsch» reden, sterben weg. Der Tessiner Schriftsteller Alberto Nessi hat über sie gesagt: «Sie schwatzen in einer sonderbaren Sprache, die Dante zum Erröten und Goethe zum Weinen bringen würde.»

### Das Heiratsverbot im Lugnez

Wo die Walsер ankommen, sind bisweilen schon andere da. Klöster wie das von Disentis haben Kultivierungsarbeit geleistet, auch gibt es alemannische Siedler. Doch mancher Territorialherr möchte mehr. Er will zum Beispiel an einem Passfuss eine Siedlung anlegen und so den Pass unter seine Kontrolle bringen. Ohnehin ist jeder neue Quadratmeter bebauten Bodens ein Gewinn für ihn.

Die Lösung, die sich aufdrängt: die Walsер. Sie erhalten im Gegenzug für die Gründung einer Siedlung unter prekären Bedingungen recht viel Eigenständigkeit - etwa einen Teil der Gerichtsbarkeit. Belieb machen sie sich nicht mit ihren Vorrechten. Es gibt Animositäten zwischen ihnen und ihrer Um-

gebung. Im rätomanischen Lugnez erlässt man 1457 ein Bodenverkaufs- und Heiratsverbot. Man will sich nicht mit den ehrgeizigen Walsern von Vals, einer deutschsprachigen Insel, mischen. Man macht auf Protektionismus.

Etwas von den alten Zwistigkeiten spürt man in der Gegenwart, wenn man etwa Leute aus der Surselva nach ihrer Meinung zu den Walsern im Prättigau fragt. Man hört Abschätziges; das seien doch keine rechten Bündner, heisst es, abweisend und verschoben seien die, und ihre Mundart nerve. Mit klingt wohl auch das Ressentiment einer erzkatholischen Gegend gegen eine erzreformierte. Und gleichzeitig tönt das wie ein Echo des Bündner Humanisten Ulrich Campell. Er sah die Walsер vor einem halben Jahrtausend als Barbaren.

Die Mundart ist heutzutage praktisch das Einzige, das die Walsер abhebt. Die Konfession hilft nicht, es gibt katholische und reformierte Walsер. Vom Aussehen her kann man die Walsер sowieso nicht identifizieren, sie kommen daher wie alle anderen Leute in den Bergen - ziemlich braun sind sie halt. Ist der Skilehrer, den man in Andermatt trifft, ein Walsер? Und gibt es die Walsер überhaupt?

Georg Jäger, lange Präsident der Bündner Walsерvereinigung, brauchte eine Definition, die das subjektive Fühlen berücksichtigt: Ein Walsер ist demnach, wer einen Walsersedialekt spricht und nutzt und sich von Herkunft und Umgebung her als Walsер oder Walserin versteht.

Typische Namen der Walsergebiete gibt es immerhin: Flüttsch in St. Antönien. Kindschi in Davos. Brunold und Sprecher im Schanfigg. Lorez, Trepp und Meuli im Rheinwald. Buchli, Hunger und Zinsli in Safien. Jörger und Furger in Vals. Hitz und Hemmi in Churwalden. Aber natürlich trifft man diese angestammten Namen längst auch in den grossen Städten oder in der Agglo. Die Mobilität macht den Walsер nicht leichter fassbar.

### Der Walsер klingt wie ein Walliser

Bleibt der Dialekt. In so manchem Prättigauer Dorf hört man es gleich: Die reden nicht wie die Bündner aus der Steinbock-Tourismuswerbung mit den vielen Wörtern auf -a. Hört man «ünsch» («uns»), denkt man möglicherweise gar: oh, ein Walliser.

Andreas Simmen, 63-jährig, früherer Programmleiter des Zürcher Rotpunktverlags und Journalist, redet so; er ist im Prättigau aufgewachsen, war aber von Kindsbeinen an auch sehr oft im

Rheinwald. In beiden Tälern wird Walsерdeutsch gesprochen. Simmen erzählt: Immer wieder sei es ihm passiert, wenn er sich in Zürich als Bündner vorstellte, dass ihm die Leute sagten: «Aber du redest ja gar nicht bündnerisch.»

Die Walsер seien, sagt Simmen, «andere Bündner, nicht bessere oder schlechtere, sondern einfach eine Facette mehr in einem insgesamt ziemlich facettenreichen Kanton». Die Walsер seien «Bündner, die nicht bündnern». Und Simmen bestätigt: «Die Identität der Walsер funktioniert am ehesten über den Dialekt.»

### Gibt es die Walserküche?

Simmen ist keiner, den das Walsertum gross umtreibt. Als Junger habe er mit dergleichen gar nichts anfangen können; die Stadt, die Literatur und die Politik hätten ihn interessiert, erzählt er. Und wenn er sich als Journalist mit den Berggebieten befasst habe, dann habe er zum Beispiel die wirtschaftliche Kolonisierung durch die Stromwirtschaft der Unterländer thematisiert. Die Fremdbestimmung der Bergregionen.

Vieles, was heute punkto bäuerliche Arbeitstechniken, Gastronomie oder Architektur als typisch walsерisch gepriesen werde, sei schlicht Teil der Bergler- oder Bergbauernkultur, sagt Simmen. Das Gleiche gelte für die meisten Gegenstände in Dorfmuseen. «Ich sah die Walsер nie als Ethnie», so Simmen; dafür seien sie viel zu verschieden je nach Talschaft. In Jenaz, im Walserdorf Furna und in Nufenen gross geworden, habe er festgestellt, dass die Leute viel kleinräumiger funktionierten als in den regionenübergreifenden Zusammenhängen der Walsер. «Man wusste von den Walsern, aber es war ein abstraktes Wissen.»

«Meine Wurzeln sind einfach bündnerische», sagt Simmen. So sind die Walsер bei aller historischen Wirksamkeit der Siedler, die in dem Wort zusammengefasst werden, ein Phantom. Oder sind sie doch mehr? Irene Schuler sagt: «Es sind Menschen mit einer Vergangenheit, die sie verbindet, auch wenn sie diese nur vom Hörensagen, aus Archiven, Veranstaltungen und Büchern kennen. Das genügt vielleicht bereits für eine gemeinsame Identität.»



**Walsерorte** Die alpinen Siedler und ihre Spuren in Davos, Vals, Weisstannen usw.

walsер.tagesanzeiger.ch